Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlerbrück, Schalksmühle Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Volme, Kierspe-Bahnhof Kierspe, Rönsahl, Meinerzhagen, Valbert, Mühlhofe, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr. Halver i. Westfalen. □ Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 1 | Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1,75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1,92. | Halver, Montag, 3. Januar | Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Beitreibung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild", „Landwirtschaftlicher Ratgeber" | 1916

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

29. Dezember. An der Irakfront dauern die Kämpfe mit gutem Erfolg für die Türken an. Auch an der Dardanellenfront bringen die türkischen Truppen den Gegnern erhebliche Verluste bei.

30. Dezember. Bei Lille mißlingt ein englischer Vorstoß. Die Unsern erringen Erfolge bei Albert. Die noch in französischer Hand befindlichen Grabenstücke am Hartmannsweilerkopf werden zurückerobert. — Im Osten weist die Heeresgruppe v. Linsingen mehrere russische Abteilungen zurück. Die Armee v. Bothmer schlägt einen starken russischen Angriff auf den Brückenkopf von Burkanow an der Strypa ab. Der Feind hat große Verluste und läßt 900 Gefangene in unseren Händen.

1916.

Wir haben die Schwelle des neuen Jahres überschritten, die Herzen voll schwerer, aber auch voll erhebender Eindrücke beim Rückblick auf die schicksalsreichen Tage des vergangenen Jahres, die Gedanken in ernster Entschlossenheit auf die nächste Zukunft gerichtet. Was diese uns bringen wird, niemand kann es wissen. Wer noch 1915 an einen raschen, sich überstürzend dem Ende zueilenden Ablauf der Kriegsereignisse geglaubt hat, der wird inzwischen ruhiger zu urteilen gelernt haben. Wie man im Lager unserer Feinde mit Siegesankündigungen nach und nach recht zurückhaltend geworden ist, so haben auch wir eingesehen, daß die gewaltige Vereinigung, die gegen uns im Felde steht, mit einigen noch so wuchtigen Schlägen nicht zu bezwingen ist. Auf einer Front getroffen, setzt sie sich auf einem anderen Kriegsschauplatze in Bewegung, um ihre Aktionskraft zu beweisen, ergänzt und verschiebt ihre Truppenmassen, je nachdem ihre Bedürfnisse es geraten erscheinen lassen, und ist unablässig darauf bedacht, jeden Mut ihrer Völker durch neue Hoffnungen und Vorspiegelungen und, wenn es gar nicht mehr anders geht, auch durch neue Entschlüsse immer wieder frisch zu entfachen. Wir haben gesehen, wie das auf seine Freiheit so stolze Britenvolk jetzt sogar mit dem als preußisch verschrieenen Dienstzwang beglückt werden soll, weil man mit Derby'schen Rekrutierungsmätzchen nicht mehr weiterkommt; wir haben auch gehört, wie die französischen Sozialisten, obwohl es ihnen ein leichtes wäre, die Kriegsschürer und -führer in ihrem Lande parlamentarisch mattzusetzen, sich mit überwältigender Mehrheit wiederum hinter ihre Regierung gestellt und dabei den traurigen Mut gezeigt haben, den deutschen Sozialisten offenen Verrat am deutschen Vaterland anzusinnen, um der Wiederaufnahme des Verkehrs mit den sogenannten Bruderparteien des Vierverbandes gewürdigt zu werden. Wenn es so mit den Schichten des französischen Volkes bestellt ist, die den ewigen Frieden auf ihre Fahne geschrieben haben, dann kann man sich ungefähr denken, was erst von der sogenannten Bourgeoisie zu erwarten ist, deren Wortführer das Land in diesen Krieg hineingehetzt haben. Von Rußland braucht in diesem Zusammenhange nicht viel gesagt zu werden: es kämpft und — schweigt. Die Duma besteht nur noch auf dem Papier, und wo die Arbeiterschaft oder das städtische Bürgertum Zeichen von Unruhe an den Tag legen, sind die Kosaken zur Stelle, und bald ist wieder „alles in Ordnung". Das Arsenal unserer Feinde — an Kriegsvorräten, an Kriegsplänen, an Kriegsentschlossenheit — ist noch lange nicht erschöpft; das ist der Tatbestand, mit dem wir zu rechnen haben.

Mit dem vor allem auch die deutsche Heeresleitung auf das genaueste vertraut ist, wenn sie sich einstweilen bei dem Erreichten genügen ließ. Die oberste Heeresleitung ist immer in ganz anderer Weise in der Lage, die Gesamtverhältnisse des Kriegsschauplatzes zu überblicken, als der Laie in der Heimat, sie allein kann beurteilen, wann und wo geschlagen, und wann und wie stark gebremst werden muß. Wir führen nicht einen Krieg, wir führen drei, vier Kriege. Weises Maß halten mit den gegebenen Kräften ist deshalb höchstes Gesetz.

Und nicht nur für unseren Generalstab. Genau das gleiche gilt für die Kräfte hinter der Front. Auch wir in der Heimat dürfen keinen Augenblick vergessen, daß das Ende des Kampfes, den wir für unseren Fortbestand als Volksganzes, aber auch für Haus und Herd zu führen gezwungen sind, noch nicht abzusehen ist. Es ist möglich, daß es früher kommen wird, als es jetzt den Anschein hat. Aber wie der verantwortliche Truppenführer sich stets auf die ungünstigsten Verhältnisse vorbereiten wird, um aus der Entscheidungsschlacht unter allen Umständen als Sieger hervorzugehen, so haben auch wir Nichtkämpfer die heilige Pflicht, uns stark zu halten für eine vorläufig noch unabsehbare Dauer des Krieges. Keinen Augenblick sollten wir vergessen, daß wir für den pfleglichen Umgang mit den Gaben und Schätzen unserer lieben deutschen Mutter Erde doppelt und dreifach Rechenschaft schulden, unserem eigenen Gewissen wie allen unseren Brüdern draußen in den Schützengräben, die unentwegt in Lehm und Schmutz, in Kälte und Schnee auf der Wacht stehen gegen einen unermüdlich tätigen Feind. Keinen Augenblick sollten wir vergessen, daß wir Hand und Herz offen halten müssen für alle diejenigen unter uns, die durch die Not des Krieges unverschuldet in seelische oder körperliche Bedrängnis geraten sind. Keinen Augenblick sollten wir aber auch vergessen, daß alle deutschen Brüder und Schwestern unverbrüchlich zusammengehören, solange der Feind vor den Toren steht, daß alle kleinlichen Empfindungen, alle persönlichen oder auch sachlichen Gegensätze zu schweigen haben gegenüber den Gefahren des Vaterlandes, daß wir in fest geschlossener Front beieinanderstehen müssen, bis der Sieg unser ist. Starken Herzens und starken Geistes müssen wir sein, wenn wir uns der Prüfung würdig erweisen wollen, die uns von der Vorsehung auferlegt worden ist. Lassen wir unseren Blick in die Zukunft nicht trüben durch Angst und Sorge. Bleiben wir ruhig und fest, vertrauensvoll und siegesgewiß, und tue jeder seine Pflicht an der Stelle wo er der gemeinschaftlichen Sache am meisten nützen kann. So werden wir nach unseren Kräften die Endentscheidung am wirksamsten beschleunigen helfen.

Der englische Munitionsminister Lloyd George hat kürzlich den Arbeitern vorgehalten, was sie tun müßten, wenn sie den Sieg für 1916 sichern wollten; der Herr glaubt also, in diesem Jahre Deutschland vernichten zu können. An uns liegt es, diese Erwartung ebenso zuschanden zu machen wie alle bisherigen Prophezeiungen von der Gegenseite. Bald wird der Winter überwunden sein und mit ihm das Mißbehagen, das er gewöhnlich im Gefolge hat. Licht und Wärme werden uns wieder umfluten, und neue Kräfte werden sich überall regen in der Natur wie im Menschenbereich. Wenden wir sie alle an das eine Ziel, mit dem unser Wohl und Wehe für Jahrhunderte verknüpft ist: an den Sieg des Deutschtums! Dann werden wir alle Ursache haben, mit dem Jahre 1916 zufrieden zu sein.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

✚ An hervorragendster Stelle ihrer letzten Ausgabe schreibt die N. A. Z.: Zur Wiederlegung der im Auslande zirkulierenden unwahren Gerüchte über den **Gesundheitszustand S. M. des Kaisers** kann auf Grund von an maßgebender Stelle eingezogenen Erkundigungen festgestellt werden, daß Seine Majestät lediglich an einem ganz harmlosen Furunkel leidet. Seine Majestät ist nicht an das Bett gefesselt, nur das unbeständige Wetter läßt es für Seine Majestät ratsam erscheinen, noch einige Tage das Zimmer zu hüten. Die Arbeit Seiner Majestät hat keinerlei Störung erfahren. Der Kaiser nimmt die täglichen Vorträge in der gewohnten Weise entgegen.

✚ Dem Vernehmen nach wird sich der am 18. Januar zusammentretende **preußische Landtag** alsbald mit den neuen Zuschlägen zur Einkommensteuer beschäftigen, da diese schon vom 1. April 1916 ab erhoben werden sollen. Dem Landtag wird wahrscheinlich auch eine neue Kriegskreditforderung zugehen, da der im vorigen Jahre bewilligte Kredit von 1½ Milliarden Mark bis zum 1. April infolge der Ausgaben für Ostpreußen, für die Gemeinden zu Kriegswohlfahrtszwecken usw. aufgebraucht sein dürfte, wenn auch zurzeit noch 400 Millionen davon zur Verfügung stehen. Größere Summen werden auch gefordert werden zur Erneuerung des Wagenparks der Eisenbahnen, der durch den Krieg stark abgenutzt worden ist. Die alljährlich erscheinende Eisenbahnvorlage wird auch eine zweite zweigleisige Bahn nach Ostpreußen bringen. Von sonstigen Vorlagen kommt bis jetzt nur das Fischereigesetz in Frage.

✚ Der „Internationale Hotelbesitzerverein" hat im Namen der unter dem Kriege leidenden **Hotelindustrie** eine Eingabe an den Reichskanzler gerichtet, die sich mit mehreren Anregungen befaßt. Da die allgemeinen Ursachen des Notstandes, der stark verminderte Reiseverkehr und die Teuerung, nicht ohne weiteres behoben werden können, so ersuchen die Hotelbesitzer um erleichternde Maßregeln auf dem Gebiet des Hypothekenwesens und der Kreditgewährung.

Bulgarien.

× Große Begeisterung weckte der Besuch des **Generalfeldmarschalls von Mackensen in Sofia** am Mittwoch. Am Bahnhof wurde der deutsche Feldherr von Vertretern des Königs und der Regierung empfangen. Der Generalfeldmarschall stattete in der deutschen und in der österreichisch-ungarischen Gesandtschaft Besuche ab und begab sich hierauf in den Königlichen Palast, wo er vom Könige

Um des Namen willen.

Roman von C. Dressel.

46 (Nachdruck verboten.)

„Ich höre keinem lieber zu als Ihnen, und fühle mich sehr geehrt, daß Sie mir jungem, unerfahrenem Kinde doch gern Ihre Gedanken mitteilen," betonte sie schelmisch. „Nun aber verlange ich noch eine gerade Antwort; also: bin ich gescheit genug, um Sprachstunden geben zu können?"

„Ja, Sie haben die höhere Töchterschule mit Glanz absolviert und noch nichts vergessen, weil Sie ein kluger, kleiner Schelm sind. Französisch aber sprechen Sie nicht nur gut, sondern ganz unpatriotisch ausgezeichnet, schöne Muhme."

„Danke; aber nun die Schülerinnen, wie bekomme ich die? Ohne Empfehlungen ist da absolut nichts zu erreichen. Patronage ist auch hierin die Hauptsache, wie mir manche Lehrerin versicherte."

„Ich sehe, es ist beschlossene Sache, Rika, und so werde ich Ihnen dazu helfen müssen. Verlieren Sie nicht in diesem Ringen um die äußere Existenz Ihren größten Zauber, die kindliche Unberührtheit, den idealen Gedankenflug; dann will ich versuchen, mich mit der mir unerquicklichen Vorstellung auszusöhnen, daß ein so zartes, junges Wesen sich dem Daseinskampfe gleich dem Manne stellen will, ohne dessen Widerstandskraft zu besitzen," schloß er so ernst und bekümmert, daß auch Rikas Zuversicht ein wenig sank.

Aber ihr jugendlicher Frohsinn, ihr ungeprüfter Mut ließ die trübe gewordene Stimmung nicht lange herrschen. Ihr lebhafter Geist flog zu freundlicheren Vorstellungen, und der rote Mund des reizenden Mädchens sprudelte über von neckischen, geistreichen Einfällen, die der junge Künstler leuchtenden Auges mit lachender Schlagfertigkeit erwiderte.

XXVIII.

Der Zufall hatte Gräfin Rhoda und Baron Gerlach, die einst so eng Verbundenen und dann feindlich Getrennten, zu Mitbewohnern desselben Hauses gemacht. Es war dies eine elegante Villa, deren Parterre und Beletage die Gräfin benutzte, während Gerlach die freundliche Mansarde für geringen Mietszins und die Gegenleistung der Beaufsichtigung des Gebäudes in Vertretung des Eigentümers innehatte, und zwar bereits vor dem Einziehen der Gräfin. Da diese indes den größten Teil des Jahres auf Reisen war, daher nicht alle Räume der Villa beanspruchte, so erhob sie keinen Einwand gegen die anderweitige Benutzung der Mansarde, selbst dann nicht, als sie erfuhr, daß Baron Gerlach und seine Tochter dieselbe bewohnten. Niemand konnte sie zwingen, einen Verkehr mit dem heruntergekommenen und ihr völlig gleichgültig gewordenen Vetter zu unterhalten, und wenn er nur nicht aufdringlich auf frühere Beziehungen pochte, so mochte er immer dort oben in der bescheidenen Klause hausen; als ebenbürtiger Mitbewohner war er ihr doch im Grunde weniger störend als jeder andere.

Um jedoch völlig sicher zu gehen, hatte sie den einst so leidenschaftlich geliebten und dann so selbstsüchtig aufgegebenen Vetter um einen Besuch gebeten und ihm rücksichtslos erklärt, daß er niemals daran denken dürfe, sich ihr wieder zu nähern oder irgendwelche Ansprüche zu erheben.

Ebenso kalt und hochmütig hatte er erwidert, die lange Trennungszeit müsse ihr zur Genüge bewiesen haben, wie gänzlich er sie aufgegeben. Er denke nicht daran, sich ihrer Verwandtschaft zu rühmen, noch weniger, ihr seine unschuldige Tochter zuzuführen. Seine ihm leider nach zehnjähriger friedlicher Ehe entrissene Gemahlin hatte ein kleines Vermögen hinterlassen, dessen Zinsen ihm und seinem Kinde eben die bescheidenste Existenz gewähre. Sie genüge ihm, er wäre ein vor der Zeit gealterter, kranker Mann geworden, dem das Leben nichts Verlockendes mehr bieten könne, und wie er einst genossen, so wisse er jetzt zu entbehren.

Damit war er gegangen, stolz erhobenen Hauptes, nicht wie ein Mann, der froh sein mußte, eine Mansarde zum Unterschlupf gefunden zu haben. Die gewissenlos von fremden Geldern sorgenlos in den Tag hineinlebende Gräfin Rhoda aber blieb mit einem unbehaglichen Gefühl moralischer Niederlage in ihren eleganten Räumen zurück.

Dieser Unterredung war im Laufe der Jahre niemals eine zweite gefolgt; konnte aber eine zufällige Begegnung nicht vermieden werden, so war Gerlachs Gruß ein so kalter und nachlässiger, daß Melanie ihn kaum der Erwiderung wert fand.

Um so überraschender war daher der Gräfin Erscheinen in der bescheidenen Behausung des mißachteten Vetters.

Allen hochfahrenden Stolz aber hatte sie in dieser Stunde abgestreift, denn sie kam als eine Bittende, und daran denkend, hielt sie standhaft den spöttisch fragenden Blick seiner kühlen Augen aus, indem sie mit befremdlicher Demut anhob: „Nicht als Gräfin Rhoda stehe ich hier, Felix, sondern als tiefbesorgte Mutter, die allein um ihres Sohnes willen den schweren Gang zu dir tut, um da zu flehen, wo sie einst so schonungslos beleidigte. Aber ich baue auf deine Großmut, deinen ritterlichen Sinn, dem es keine Genugtuung sein wird, eine unglückliche Frau beschämend zu demütigen."

„Aus dem einfachen Grunde, weil du es dahin gebracht hast, mir völlig gleichgültig geworden zu sein. Nichts regt sich in mir bei deinem Anblick, weder Haß noch Mitleid. Hochmütig verschlossest du mir deine Tür und kommst nun, wie du sagst, jetzt als Bittende zu mir; doch auch das bewegt mich nicht. Du bist mir entfremdet, und so will ich denken, daß eine Fremde ein Anliegen an mich habe, das ich wenigstens anhören muß, ehe ich mich zustimmend oder abweisend verhalte. Nimm also Platz auf diesem schlichten Rohrstuhl."

„Ich habe diese Härte verdient," murmelte sie, „doch verstehe mich recht, mein geängstigtes Mutterherz treibt mich zu dir, — ich bitte für Leon."

„Was hätte ich mit deinem Sohne zu schaffen?" wies er sie schneidend ab.

„Felix!" schrie sie auf, die gefalteten Hände zu ihm emporhaltend, „ist er denn nur mein Sohn?"

„Laß die Komödie, Melanie," erwiderte er kalt. „Dein Sohn steht mir ferner als ein Fremder. Du nahmst mir das Recht, ihm den Namen zu geben, der ihm gebührt, du verleugnetest mich um des Goldes willen, mit dem du auch eigensüchtig deinen ersten Sohn an dich rissest ohne mir je einen Eingriff auf sein Schicksal zu gestatten."

„Weil es dir schließlich so bequemer war," warf sie bitter ein.

„Und es zu deinen Plänen von Macht und Glanz besser paßte; denn du konntest es nicht voraussetzen, daß dem alternden Grafen Bernhard noch ein Sohn geboren werden würde," gab er ebenso zurück. „Wie aber soll ich es verstehen, daß du jetzt, so nahe dem Gewinn, den jener Betrug, dem du Herz, Ehre und Gewissen geopfert, dir erringen sollte, dich plötzlich erinnerst, daß deinem Sohne noch ein Vater lebt, ein armseliger, gebrochener Mann, welchen der hochmütige Verschwender wohl am wenigsten geneigt wäre, anzuerkennen."

„Um der Barmherzigkeit willen, schweige! Nicht darum handelt es sich. Du hast ja aller Rechte auf ihn entsagt, du wirst ihm nicht jetzt an der Schwelle seines Glücks entgegentreten wollen."

Fortsetzung folgt.

Manifest der französischen Sozialisten.

Genf, 31. Dezember.

Nun haben auch die französischen Sozialisten ihre „Friedensbedingungen" genannt. Der Nationalkongreß der französischen sozialistischen Partei, der gestern seine diesjährige Tagung schloß, nahm einen Beschlußantrag an, der dahin geht, daß erst dann Frieden geschlossen werden solle, nachdem das Gebiet des Landes befreit und „die kleinen Märtyrernationen, Belgien und Serbien, in ihrer wirtschaftlichen und politischen Unabhängigkeit wiederhergestellt" sein würden. Auch „das Band zwischen Frankreich und Elsaß-Lothringen" müsse wiederhergestellt werden, im übrigen solle der Vierverband aufgefordert werden, alle Eroberungspolitik zurückzuweisen (und Elsaß-Lothringen?). Die wirtschaftliche und politische Vernichtung Deutschlands lehnt die Partei ab, dagegen hielt sie eine Vernichtung des preußischen Militarismus für nützlich und notwendig. In dem Beschlußantrag wird noch von vielen anderen Dingen gesprochen, aber nur die hier angeführten sind diejenigen, die das deutsche Volk unbedingt wissen muß — — —

Die kommende Dienstpflichtvorlage.

London, 1. Januar.

Eingeweihte Kreise wollen wissen, daß Asquith die Dienstpflichtvorlage am 5. Januar im Unterhaus einbringen wird. Inzwischen beschäftigt die Frage des Dienstzwanges alle Schichten der Bevölkerung und die gesamte Presse. Von den konservativen Blättern wird die Entscheidung des Kabinetts mit Genugtuung begrüßt, die liberale Presse ist zurückhaltend und mißtrauisch. Die Arbeiterkonferenz beschloß, am 6. Januar hier eine nationale Konferenz von Vertretern aller Gewerkschaften abzuhalten, worin zur Frage der Einführung von Dienstpflicht für Unverheiratete Stellung genommen werden soll. Demnach scheinen die Gewerkschaften die Absichten der Regierung abzuschwächen und nur der Dienstpflicht für Unverheiratete das Wort reden zu wollen.

Wien an Washington.

Die Antwort auf die zweite „Ancona"-Note.

Wien, 31. Dezember.

Die Antwort der k. u. k. Regierung auf die zweite amerikanische „Ancona"-Note ist gestern dem hiesigen amerikanischen Botschafter übergeben und von diesem an seine Regierung drahtlich weiterbefördert worden. Wie die amerikanische, so zeigt auch die österreichisch-ungarische Note den ernsten Willen durch den Zwischenfall das freundschaftliche Verhältnis der beiden Länder zueinander vor Trübung zu bewahren. Wir geben aus der Antwortnote die wichtigsten Stellen wieder: den Tatbestand und die Zugeständnisse der k. u. k. Regierung. Der Tatbestand konnte erst in allerjüngster Zeit genau festgestellt werden. Kurz zusammengefaßt, ergibt die Untersuchung folgendes Bild:

„Am 7. Nov. vorm. 11 Uhr 40 Min. bemerkte der U-Bootskommandant bei unsichtigem Wetter in einer Entfernung von 3000 Meter die Umrisse eines großen italienischen Dampfers. Er hielt ihn für einen Transportdampfer, gab einen Warnungschuß ab und signalisierte gleichzeitig: „Verlassen Sie das Schiff!" Der Dampfer stoppte nicht, versuchte vielmehr zu entkommen. Als die Distanz 4500 Meter betrug, ließ der Kommandant die Verfolgung aufnehmen, feuerte 16 Granaten ab, von den drei Treffer waren. Erst nach dem dritten Treffer stoppte der Dampfer, der bei dem unnützen Fluchtversuch schon eine Anzahl Boote mit Menschen fallen ließ, die natürlich kenterten. Dadurch wurde der Tod der Massen verursacht. Als die „Ancona" hielt, wurde das Feuer eingestellt. Nach erfolgter Annäherung des U-Bootes sah der Kommandant, daß an Bord große Panik herrschte, und daß er es mit einem Passagierdampfer zu tun hatte. Er ließ deshalb den Insassen des Dampfers mehr als die erforderliche Zeit, um das Schiff auf den Rettungsbooten zu verlassen. Es werden nun in der Note die Beobachtungen bei den Rettungsversuchen geschildert, die zeigen, daß Ungeschicklichkeit und Fahrlässigkeit obgewaltet haben müssen. Außerdem hatte der Kommandant Grund zu der Annahme, daß die italienische Mannschaft wider allen Seemannsbrauch auf den ersten Booten die eigene Rettung bewerkstelligt und die ihrem Schutze anvertrauten Passagiere sich selbst überlassen hatte. — Das U-Boot tauchte erst weg, als sich ein feindliches Schiff in bedrohlicher Weise näherte."

Nachdem sie eine Anzahl von Punkten einzeln aufführt, über die die amerikanische Regierung nachweislich falsch informiert war, fährt die Note fort:

„Der Sachverhalt läßt des weiteren erkennen, daß der Kommandant des Unterseebootes dem Dampfer volle 45 Minuten, also mehr als hinreichend, Zeit gelassen hat, um den an Bord befindlichen Personen Gelegenheit zur Ausbootung zu geben. Sodann bewerkstelligte er, als die Leute noch immer nicht geborgen waren, die Torpedierung auf solche Art, daß das Schiff möglichst lange Zeit über Wasser bleiben konnte. Dies in der Absicht, die Ausschiffung auf den noch vorhandenen Booten zu ermöglichen. Er hätte, da der Dampfer noch weitere 45 Minuten über Wasser blieb, diesen Zweck auch erreicht, wenn die Besatzung der „Ancona" die Passagiere nicht in pflichtwidriger Weise im Stich gelassen hätte."

Anderseits wird zugegeben, daß der Kommandant insofern vorschriftswidrig gehandelt habe, indem er unterließ, auf die unter den Passagieren entstandene, das Ausbooten erschwerende Panik und auf den Geist der Vorschrift, daß k. u. k. Seeoffiziere in Not niemandem, auch dem Feinde nicht, die Hilfe versagen sollen, hinreichend Bedacht zu nehmen. Darum wurde der Offizier wegen Überschreitung seiner Instruktionen gemäß den hierfür geltenden Normen bestraft.

Bezüglich einer Schadloshaltung der durch den Vorfall betroffenen amerikanischen Bürger ersucht die k. u. k. Regierung um Material, nach dem Schuld und Ersatzpflicht bemessen werden könnte, und schließt:

„Sollten der Unionsregierung jedoch bei etwaigem Fehlen entsprechenden Beweismaterials die näheren Umstände nicht bekanntgeworden sein, unter welchen die amerikanischen Angehörigen zu Schaden gekommen sind, so wäre die k. u. k. Regierung in Berücksichtigung des menschlich tief bedauerlichen Vorfalles und von dem Wunsche geleitet, der Bundesregierung neuerlich ihre freundschaftlichen Gesinnungen zu bekunden, gern bereit, über diese Lücke der Beweisführung hinwegzugehen und den Ersatz auch auf jene Schäden zu erstrecken, deren unmittelbare Ursache nicht festgestellt werden konnte."

Lokales und Provinzielles.

Halver, 3. Januar 1916

Vom Weltkrieg 1915.

4. 1. Heftige Kämpfe bei Sennheim. Französische Angriffe zurückgewiesen. — Der deutsche Angriff in Polen schreitet fort. — Erfolge der Österreicher gegen die Russen bei Gorlice. — Über 12 000 Russen gefangen.

1643 Physiker und Astronom Isaak Newton geb. — 1785 Sprachforscher Jakob Grimm geb. — 1786 Philosoph Moses Mendelssohn gest. — 1839 Karl Humann, Leiter der Ausgrabungen in Pergamon, geb. — 1844 Dichter Viktor Blüthgen geb. — 1849 Franz Xaver Gabelsberger gest. — 1880 Maler Anselm Feuerbach gest. — 1904 Psychiater Friedrich Jolly gest.

□ **Kleintierzucht und Kleinkonsument.** Der Kleinkonsument darf keine Gelegenheit versäumen, seine freie Zeit und freien Kräfte in den Dienst eigener Produktion zu stellen. Es sollte eigentlich selbstverständlich sein, daß in jeder Familie ein oder mehrere Töpfe mit Petersilienwurzeln gehalten und am Küchenfenster gezogen werden, daß ein Topf mit Schnittlauch vorhanden ist und daß einzelne Borreepflanzen in größeren Töpfen oder Kästen verwendungsbereit herangezogen werden. Auch in der Fleischversorgungsfrage könnte der Kleinkonsument helfend und fördernd eingreifen. Kaninchenzucht ist sehr leicht zu treiben. Die Futterbeschaffung ist durch die Abfälle aus der eigenen Küche und der umliegenden Haushaltungen selbst im Winter leicht möglich. Tauben- und Hühnerzucht erfordern zwar gewisse Vorbedingungen, die aber häufig vorhanden sind und nur sehr wenig ausgenutzt werden. Einen größeren Unterkunftsraum, einen Stall, verlangen Schafe, Ziegen und Schweine. Aber auch diese Möglichkeit, obwohl vielfach vorhanden, wird nicht genügend benutzt. Diese Tiergattungen können selbst im Winter durch Küchenabfälle des eigenen und umliegender Haushaltungen ernährt werden. Wenn man bedenkt, daß eine gute Milchziege täglich bis zwei Liter Milch, die der Kuhmilch zum Teil überlegen ist, gibt, daß ihre Anschaffung etwa 35 bis 45 Mark erfordert und ihre Unterhaltung fast kostenlos möglich ist, wird man schwer entschuldigen können, daß die Ziegenhaltung nicht wesentlich größer ist. Ein in der Nahrung besonders genügsames Tier ist das Schaf. Seine Wolle erhöht den Gewinn. Es wächst schnell heran und sein Fleisch gehört mit zu den besten und feinsten Fleischsorten. Im Futter schwerer zu befriedigen ist schon ein Schwein. Es lohnt aber auch besonders. Da es sehr schnell wächst, lohnt es auch die Mehraufwendung von Futter sehr bald. Die Aufzucht der Tiere selbst ist durchaus nicht so schwer. Luft und wenn irgendmöglich auch Sonne, peinliche Sauberkeit im Stall und im Futter sind die Hauptbedingungen, die eine gedeihliche Entwicklung verheißen. Werden diese streng befolgt, bleiben Seuchen von selbst fern.

—* Die herzlichsten Neujahrsgrüße senden aus Rußland die Landstürmer Otto Glörfeld, Johann Theißen. — Die besten Glück- und Segenswünsche zum neuen Jahre sendet aus Rußland an alle Freunde und Bekannte Garde-Dragoner Engelmohr.

—* Königl. Preuß. Klassenlotterie. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Erneuerung zur 1. Kl. der 233. Lotterie bis spätestens zum 7. Januar 1916 erfolgen muß, da die Ziehung bereits am 11. Januar beginnt.

—* Trotz der wiederholten Hinweise auf das Verbot der Versendung feuergefährlicher Gegenstände mit der Feldpost werden immer derartige feuergefährlicher Sachen, wie Streichhölzer, Benzin, Karbid, Schwefeläther, Hartspiritus, Selbstzünderzigarren, Hoffmannstropfen usw. in Feldpostsendungen verschickt. Da sich die Brandunfälle infolge Selbstenzündung feuergefährlicher Gegenstände in den letzten Monaten besonders gehäuft haben, wird das Publikum erneut auf das dringenste ersucht, im Interesse der Allgemeinheit und insbesondere unserer heldenmütigen Kämpfer im Felde die Versendung solcher Gegenstände durch die Post unbedingt zu unterlassen. Jede zur Kenntnis der Postbehörden gelangende Zuwiderhandlung gegen dieses Verbot, die nach § 367 unter 5a des St. G. B. strafbar ist, wird gerichtlich verfolgt.

—* Beförderung von Kunstdünger. Die Bestellungen und Verladungen von Kunstdünger sollten im Monat Januar in möglichst großem Umfang erfolgen, da die verfügbaren Eisenbahnwagen von Anfang Februar wieder durch andere dringlichere Sendungen stark in Anspruch genommen werden.

** **Halver,** 3. Jan. Der erste diesjährige Gerichtstag findet am morgigen Dienstag, 8½ Uhr vormittags beginnend, im Sitzungssaale des Amtshauses hierselbst statt.

** **Halver,** 3. Jan Dem Unteroffizier Hugo Wippermann, Sohn des Fabrikanten G. A. Wippermann hierselbst, wurde das Eiserne Kreuz verliehen. — Der Einjährige Kriegsfreiwillige Alfred Jung, Sohn des Fabrikanten Heinr. Jung hierselbst, wurde zum Unteroffizier befördert.

+ **Halver,** 3. Jan. Am 1. Neujahrstage wurde am Schluß des Gottesdienstes in der evangel. Kirche folgendes bekannt gegeben: Im Jahre 1915 wurden 115 Kinder getauft; beerdigt wurden 95 Personen, darunter 3 Krieger und 2 Totgeburten; Konfirmiert wurden 139 Kinder, 73 Knaben und 66 Mädchen; getraut wurden 26 Paare; am heiligen Abendmahl nahmen 966 Personen teil, 443 männliche und 523 weibliche, darunter 21 Privatkommunionen.

+ **Halver,** 3. Jan. Der hiesige Landwehrverein hielt am gestrigen Nachmittag in seinem Vereinslokale eine Hauptversammlung ab, die nur schwach besucht war. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte Kamerad Hauptlehrer a. D. Schulte der seit der letzten Versammlung verstorbenen Mitglieder, sowie der in Feindesland gefallenen und auf dem hiesigen Friedhof beerdigten Kameraden, denen der Verein das letzte Ehrengeleit gab. Es waren die Veteranen Wilh. Strohmeyer, Oesterberge und Fr. Wilh. Schnöring, Burbach und die Krieger Willi Schäfer, Oberbrügge und Julius Schriever, Schwenke. Das Andenken der Verstorbenen wurde durch Erheben von den Sitzen geehrt. Als einziger Punkt der Tagesordnung stand zur Beratung: Kaisersgeburtsfeier. Es wurde beschlossen den Tag in einer der heutigen ernsten Zeit sich anpassenden würdigen Feier zu begehen. Nach voraufgehendem, 6 Uhr abends stattfindenden Gottesdienst, findet im Vereinslokale, die weitere Feier statt, durch Deklamationen, Ansprachen, Liedervorträge und Lichtbildervorführungen.

= **Kierspe,** 29. Dez. Die Bezirkshebamme Lina Schuster geborene Wülfrath zu Kierspe tritt am 1. Jan. nach 28 jähriger Tätigkeit in den wohlverdienten Ruhestand über. Aus diesem Anlaß hatten sich heute Nachmittag 4 Uhr im Plateschen Saale eine große Anzahl Frauen ferner die Vertreter der Gemeinde und Kirche sowie der stellv. Kreisarzt aus Altena zu einer Abschiedsfeier bei allgemeinem Kaffeetrinken eingefunden. Wie sehr Frau Schuster allseitig geachtet und geehrt wird, davon legte die große Anzahl der Erschienenen ein beredtes Zeugnis ab. Der Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Eröffnet wurde die Feier durch die Begrüßung des Herrn Beigeordneten Homrighausen. In anerkennenswerter Weise wies er auf die seltene Pflichttreue und Opferwilligkeit der Scheidenden hin; ihr freundliches stets teilnahmsvolles Wesen hat ihr die Achtung und Verehrung in den weitesten Kreisen der Gemeinde eingebracht. Aus diesem Grunde hatte die hiesige Gemeindevertretung sich auch veranlaßt gesehen, Frau Schuster ein dauerndes Ruhegehalt von 100 Mark jährlich zu bewilligen, worüber ihr eine entsprechende Urkunde überreicht wurde. Weiter wurde ihr ein Geschenk der Gemeinde in Form eines schönen Ruhesessels überreicht. Mit beredten Worten entledigte Herr Homrighausen sich auch des Dankes der Gemeinde, indem er Frau Schuster noch einen recht langen gesegneten Lebensabend wünschte. Hierauf ergriff Herr stellv. Kreisarzt Dr. Weber das Wort. Er brachte ein Ueberblick über die Tätigkeit der Scheidenden pries ihren großen Pflichteifer und ihre stets tadellose Führung während der langen Dienstjahre nichtsdestoweniger achtete und ehrte er den jetzt von ihr freiwillig gefaßten Entschluß der Amtsniederlegung, veranlaßt durch die immer mehr abnehmende Kraft ihres Gehörs. Hervorzuheben ist noch, daß Frau Schuster ihre Abgangsprüfung bei der Hebammenlehranstalt in Paderborn mit „sehr gut" bestanden hatte und während ihrer langjährigen Tätigkeit zu etwa 2300 Entbindungen hinzugezogen worden ist. Nach Ueberreichung einer ehrenden Anerkennung des Herrn Landrats an Frau Schuster ließ der Vortragende sein Wort in ein Hoch auf unseren geliebten und verehrten Landesherrn ausklingen. Herr Pfarrer Brück übermittelte der Frau Schuster fragliche Abschiedsgrüße seitens der Frauenvereine und Frauenhilfe. Ein inzwischen eingelaufener telegraphischer Abschiedsgruß des Herrn Gemeindevorstehers Engstfeld gelangte zur Verlesung. Hierauf dankte Frau Emma Kattwinkel, die Tochter der Frau Schuster im Namen ihrer Mutter für die letzten aus Anlaß ihres Uebertritts in den Ruhestand erwiesenen vielen und großen Ehrungen und Geschenke. Hiermit hatte die eindrucksvolle schöne Feier ihr Ende erreicht. Bei dieser Gelegenheit sei darauf hingewiesen, daß zur Nachfolgerin der Frau Schuster, Frau Friseur Arthur Pfeiffer in Kierspe wohnhaft im Hause der Sparkasse neben dem Postamt bestimmt worden ist.

Meinerzhagen, 2. Jan. Ein menschenfreundlicher Hauswirt ist Herr N. B., der inseriert: „Habe eine Wohnung im Dachgeschoß zu vermieten. An bedürftige Kriegerfamilie eventl. mietefrei. Mache nur darauf aufmerksam, daß ich sie bei geringster Differenz an die Luft setze wie auch bisher." — Natürlich unterliegt die Beurteilung der „geringsten Differenz" einzig und allein Herrn B.

Breckerfeld, 1. Jan. Auch die hiesige Sparkasse hat beschlossen, Einlagen in Gold bis zwei Jahre nach Friedensschluß mit sechs Prozent zu verzinsen. — Das Eiserne Kreuz erhielten der Musketier Heinr. Benner aus hiesiger Stadt und der Schütze Lehrer Bergmann aus Branten.

Letmathe, 2. Jan. Eine in der benachbarten kleinen Gemeinde Oestrich zugunsten der Kaiser Wilhelm-Stiftung abgehaltene Sammlung ergab 22000 Mk. Das Geld soll für die Veteranen von 1870/71 und des jetzigen Feldzuges verwandt werden.

Telegramme und Drahtnachrichten.

WTB und w bedeutet: Meldungen des Wolff'schen elegraphischen Büros, genehmigt vom Großen Generalstab.

Zwei große englische Schiffe versenkt.

bb **Berlin,** 1. Jan. Aus Sofia meldet der „Vossischen Zeitung" zufolge die „Kambana": Ein deutsches Unterseeboot versenkte abermals zwei große englische Schiffe in der Nähe der ägyptischen Küste.

Das Seegefecht in der Adria.

bb **Cetinje,** 2. Jan. Während der Beschießung von Durazzo am 30. Dezember durch ein österreichisch-ungarisches Geschwader geriet der Dampfer „Midil", der etwa 6000 Tonnen Lebensmittel für Montenegro führte, in Brand. Die Ladung ist verloren.

WTB **London,** 2. Jan. Vom 1. Jan. Reuter. Der Postdampfer „Persia" der Peninsular-Oriental-Linie ist am 30. Dezember bei Kreta torpediert worden. Die Mehrzahl der Passagiere und der beträchtlichen Besatzung ist umgekommen. Nur 4 Boote vermochten den Dampfer zu verlassen, deren Insassen nach Alexandria gebracht wurden. Unter den 230 Passagieren befanden sich 3 Amerikaner.

Anm.: Die „Persia" verdrängte 7951 Tonnen.

WTB **London,** 2. Jan. Das Reutersche Büro meldet: Die Besatzung des Dampfers „Persia" betrug 200—300 Köpfe, zum größten Teil Askaris. Wenn also 4 Boote selbst mit der Höchstzahl von 60 Personen gerettet wurden, müssen immer noch gegen 200 Personen umgekommen sein. Unter den an Bord befindlichen Amerikanern befand sich auch der amerikanische Konsul in Aden. — Die Peninsular and Oriental Linie teilt mit, daß die „Persia" als sie am 28. Dezember von London nach Bombay abging, eine sehr große Brief- und Paketpost mitführte. Sie hatte nur wenig Ladung und sicher kein Kriegsmaterial und Truppen an Bord.

Die deutschen und österreichischen Konsuln in Saloniki verhaftet.

bb **Rotterdam,** 31. Dez. Nach Meldungen der Times aus Saloniki sind der deutsche, österreichisch-ungarische, türkische und bulgarische Konsul mit ihren Familien und ihrem Personal auf Befehl des Generals Sarrail verhaftet und an Bord eines französischen Kriegsschiffes gebracht worden, während die Gebäude der Konsulate durch Ententetruppen besetzt worden sind. Der Nieuwe Rotterdamsche Courant bemerkt dazu, daß dieses Vorgehen zu Vorstellungen der Zentralmächte und ihrer Verbündeten bei der griechischen Regierung begründeten Anlaß geben müßte und die heikle Lage der griechischen Regierung dadurch noch weiter erschwert wird.

WTB **London,** 1. Jan. Die Times melden aus Athen, daß die Konsuln der Mittelmächte die in Saloniki verhaftet worden sind, mit dem Personal zusammen 62 Personen zählen. Der bulgarische Konsul war nicht zu finden und ist nicht verhaftet.

Kriegsfahrten unter dem Halbmond.

Feldbriefe eines deutschen Offiziers.

III.

Wir waren an dem Punkt angelangt, wo es hieß, das Boot zu verlassen. Sofort melden sich mehrere türkische Begleitsoldaten mit Pferden für uns und Wagen für das Gepäck. Schon der Ritt durch den wundervollen Herbstmorgen bedeutete einen großartigen Genuß. Die flinken, kleinen anatolischen Hengste griffen munter aus, mit erstaunlicher Sicherheit jeden Fehltritt vermeidend. Was überhaupt an Wegen vorhanden, war neu geschaffen. Die Halbinsel macht einen sehr stark bergigen Eindruck, und an sehr vielen Stellen wird der Charakter des Hochgebirges hervorgerufen. Der Boden ist sehr hart und felsig, in den Tälern voll Geröll. Mit eiserner Energie und rastloser Arbeit hat da Exzellenz Liman

aus dem Nichts ein Wegenetz geschaffen,

das geradezu bewundernswert genannt zu werden verdient. War dieser Wegebau in rein taktischer Beziehung eine Notwendigkeit, so hat er ferner aber es ermöglicht, den geordneten Nachschub an Verpflegung und Munition, sowie den Abtransport der Verwundeten zu gewährleisten. Unendliche Mengen von Fahrzeugen und Tragetieren aller Art, Kamele, Maultiere, Esel und anatolische Pferde beleben diese Straßen, und dazwischen hindurch windet sich der Kraftwagen des unermüdlich seit frühester Stunde unterwegs befindlichen Armeeführers. Allenthalben sorgen Brunnen für das erforderliche Wasser. Zwar scherzhaft, doch voll ernster Wahrheit hat ein Besucher der Gallipoli-Front einmal Exzellenz Liman gegenüber den Ausspruch getan, daß er in Zukunft neben den vielen Ehrungen, Titeln und Anerkennungen, die ihm für die ruhmvolle Verteidigung Gallipolis bisher zuteil geworden seien, einen weiteren zwar bescheideneren, doch wohlverdienten Titel mit größter Berechtigung führen dürfe: den eines Mütessarifs, eines Landrates von Gallipoli. Nach längerem Ritt hielten wir nun unseren

Einzug in das Hauptquartier.

Der Armeeführer Exz. Liman von Sanders Pascha war wie gewöhnlich unterwegs an der Front, und so empfing uns denn in seiner Vertretung zunächst der Kommandant des Hauptquartiers, der allzeit unermüdliche, umsichtige und liebenswürdige Oberst v. Fr.; nachdem wir uns in dem einfachen, aber durchaus zweckdienlichen Zelt, welches das Stabskasino darstellte, etwas gestärkt, wurden uns unsere Zeltplätze angewiesen. Mein Zelt befand sich in dem Teil des Lagers, in dem die Zelte des türkischen Generalstabes lagen, gute Kameradschaft wurde gehalten, und manchen liebenswürdigen Dienst, manche interessante Aufklärung habe ich von den vielbeschäftigten Herren erhalten. Der Fliegerbomben und etwaiger Beschießung wegen, hatte man neben jedem Zelt eine Art unterirdische Höhle angelegt, in die man im Falle der Not schnell hineinschlüpfen konnte. Die wenigen Male, wo wir dies denn auch der Flieger wegen für ratsam erachtet hatten, fühlten wir uns so sicher darin, wie in Abraham's Schoß. Inzwischen war

Exzellenz Liman

zurückgekommen und konnte ich mich bei ihm melden. Wie schon manches Mal in meinem Leben, so hatte ich auch jetzt wieder das Glück, persönlich einem Mann gegenüber zu stehen, dessen Taten und Erfolge der Weltgeschichte für immer angehören werden. Marschall Liman ist nicht nur der Kopf, der Geist, der alles überlegt und sorgfältig ausgedacht hat, nicht nur der Organisator, der das Ausgedachte in die Wirklichkeit übertrug, er ist auch, was viel mehr ist als alles andere, der Wille und der Geist, der alles mit dem Wesen seiner Persönlichkeit durchdringt. Eine der ersten Sorgen Limans war die um die Intendantur und das Verpflegungswesen. Was in dieser Hinsicht wirklich geleistet worden ist, läßt sich überhaupt kaum gebührend würdigen. Mit dem Begriff „Krieg" war bis dahin für den türkischen Soldaten nicht nur die Gefahr des Getötet- oder Verwundetwerdens verbunden, sondern noch viel intensiver der Begriff des Hungerns. Durch Mangel an Verpflegung und ärztlicher Fürsorge sind im letzten Balkankriege gerade die größten Verluste entstanden. Wie sehr das anders geworden ist, beleuchtet am besten die von den Soldaten jetzt oft geäußerte Bemerkung, daß

der heutige Krieg überhaupt gar kein Krieg

sei; denn es gäbe ja was „zu essen"! Und dabei ist der türkische Soldat wohl der genügsamste Soldat der Welt! Wenn er ein Stück Brot hat und vielleicht noch etwas Tabak, dann ist er absolut zufrieden! Und solche Zufriedenheit spiegelte sich in den biederen Gesichtern in den Schützengräben auch auf das lebhafteste wieder, wenn man die Leute in den Kampfpausen auf dem Boden sitzen und futtern sah! Sie sind voll des Lobes über die Verpflegung und dankbar und voller Bewunderung folgen ihre Blicke dem deutschen General, der sie so oft in ihren Gräben dicht am Feinde besucht und sich auch persönlich immer wieder überzeugt, ob seine Soldaten auch genug zu essen haben. Er bringt ihnen gerne Tabak mit, und rührend ist die Dankbarkeit und Ergebenheit, die die Leute für ihn hegen. Mit unbeugsamer Strenge und Konsequenz allerdings hält Exzellenz Liman darauf, daß für seine Armee die nötige Verpflegung, Ausrüstung und Löhnung da ist, und der sonst so liebenswürdige Vorgesetzte versteht in diesem Punkt gar keinen Spaß. Er kann auch rücksichtslos scharf und unangenehm werden. Aber es ist eben drum auch auf diesem Gebiet alles in bester Ordnung, trotz der ungeheuren Entfernungen und Schwierigkeiten aller Art. Die Halbinsel selbst bietet gar nichts, die Orte sind zum Teil zerstört, zum Teil sind ihre Bewohner aus Sicherheitsgründen evacuiert.

Der Weg zur Front

zur See über das Marmara-Meer ist durch feindliche U-Boote für Transporte aller Art mitunter unbequem, und der Weg über Land der Entfernung wegen nicht minder. Da handelt es sich also darum, umfangreiche Transportkolonnen jeder Art zu bilden, und zwar dem Gelände entsprechend, hauptsächlich von Tragtieren. Die Ordnung dieser Kolonnen ist musterhaft, besonders auf dem fast 200 Kilometer langen Wege bis zur Bahnstation. So wie auf diesem Gebiet Ordnung geschaffen ist, so sind auch eingreifende Änderungen in dem Ausbildungssystem des Offiziers vorgenommen worden. Alle politischen Elemente, alle unfähigen und unwilligen Leute werden ausgemerzt, und heute fügt sich im allgemeinen das türkische Offizierkorps den deutschen Gesichtspunkten. Infolgedessen ist es jetzt schon eine recht gute Stütze und ein brauchbarer Faktor geworden in der Hand der deutschen Berater . . .

C. W.

Statt besonderer Anzeige.



Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen heute morgen 3 Uhr unsern guten, treusorgenden Vater, Bruder, Schwager und Onkel, den

Gutspächter

Hermann Wiewel

zu sich in die Ewigkeit zu nehmen. Er starb im 56. Lebensjahre nach längerem, mit grosser Geduld ertragenem Leiden, wohlvorbereitet und versehen mit den hl. Sterbesakramenten, ganz ergeben in Gottes hl. Willen.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Halver i. W., westl. Kriegsschauplatz, Mainz, Albersloh, Sendenhorst, Wolbeck, Davensberg, den 31. Dezember 1915.

Die Beerdigung findet am Montag, den 3. Januar nachmittag ½3 Uhr vom Sterbehause aus statt.

Von Kranzspenden und Beileidsbesuchen wollen man bitte Abstand nehmen.

Danksagung.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen, sagen wir allen unsern herzlichsten Dank.

Familie Robert Halverscheid.

Grünenbaum, den 2. Januar 1916.

Bekanntmachung.

Auf Grund des Hausarbeitsgesetzes vom 20. Dezember 1911 (R. G. Bl. S. 976 ff.) und der zu diesem Gesetz erlassenen Regierungs-Polizei-Verordnung vom 26. Juni 1912, abgeändert durch Bekanntmachung des Herrn Regierungs-Präsidenten vom 23. Dezember 1913 (Amtsblatt 1914 Stck. 2 S. 26), haben die Gewerbetreibenden, welche außerhalb ihrer Arbeitsstätte in Werkstätten gewerbliche Arbeiten verrichten lassen, ein Verzeichnis derjenigen Personen, an welche sie im Laufe des Kalenderjahres Hausarbeit vergeben, nach Name, Wohnort, Straße und Hausnummer der Betriebsstätte, Berufsart (Hausarbeiter, Zwischenmeister ꝛc.) und Art der gewerblichen Beschäftigung zuführen. Eine Abschrift dieses Verzeichnisses ist **alljährlich zum 15. Januar** der Ortspolizeibehörde einzureichen.

Die Einreichung der Verzeichnisse bringe ich hierdurch mit dem Bemerken in Erinnerung, daß Zuwiderhandlungen mit Geldstrafe bis zu 30 Mk. und im Unvermögensfalle mit Haft bis 8 Tagen bestraft werden.

Halver, den 23. Dezember 1915.

Die Polizei-Verwaltung: Thomas.

Bekanntmachung.

Die unter den Viehbeständen der Landwirte Riemeyer zu Höh und Habbecke zu Fronenberg festgestellte Maul- und Klauenseuche ist erloschen.

Lüdenscheid, den 30. Dezember 1915.

Der Amtmann: Strosser.

Amt Halver.

Umtausch der Mahlkarten.

Der Umtausch der Mahlkarten für den Monat Januar 1916 erfolgt am 4. und 5. ds. Mts. in den Vormittagsstunden von 8½—12½ Uhr im Amtshause, Zimmer Nr. 9, und zwar

am Dienstag, den 4. ds. Mts.

für die Selbstversorger des nordöstlich des Straßenzuges Breckerfeld—Halver—Kierspe belegenen Bezirks und

am Mittwoch, den 5. ds. Mts.

für die Selbstversorger des südwestlich des vorgenannten Straßenzuges belegenen Bezirks. Etwa eingetretene Veränderungen im Personenstande des Haushaltes sind unaufgefordert zu melden. —

Nichtbeachtung dieser Anordnung zieht strafrechtliche Verfolgung nach sich. —

Halver, den 1. Januar 1916.

Der Amtmann: Thomas.

Allgemeine Ortskrankenkasse

der Gemeinde Schalksmühle

Die Hebetermine der monatlichen Beiträge sind für das Jahr 1916 wie folgt festgesetzt:

19. Januar, 16. Februar, 15. März, 19. April, 17. Mai, 21. Juni, 19. Juli, 16. August, 20. September, 18. Oktober, 15. November, 20. Dezember.

Es wird dringend ersucht, die Zahlungen pünktlich an diesen Hebeterminen zu leisten, da von jetzt ab keine Zahlungen an andern Tagen mehr entgegengenommen werden können.

Schalksmühle, den 31. Dezember 1915.

Der Vorstand:
Walter Kaiser, Vorsitzender.

Wegen Umzug

verkaufe ich zu **sehr billigen** Preisen eine grosse Partie

Pelze, Sammet-, Plüsch- und Astrachan-Mäntel.

Schwarze Damen-Mäntel, Kostüme

sowie

Damen- und Herren-Ulster und Ueberzieher.

A. Gardeweg, Kreuzberg
bei Kupferberg.

Allgemeine Ortskrankenkasse

der Gemeinde Schalksmühle.

Sämtliche Arbeitgeber werden gemäß § 12, Absatz 5 der Satzungen aufgefordert, etwaige Lohnerhöhungen oder Lohnermäßigungen der Versicherten bis spätestens **den 8. Januar 1916** bei dem Unterzeichneten zur Anmeldung zu bringen. Die Nichtbefolgung dieser Meldepflicht wird in Zukunft unnachsichtlich gemäß den Strafbestimmungen unserer Satzungen geahndet, worauf ausdrücklich aufmerksam gemacht wird.

Schalksmühle, den 31. Dezember 1915.

Der Vorstand:
Walter Kaiser, Vorsitzender.

Einige **Säulenbohrmaschinen** bis 50 m/m Löcher, **1 kleine Tischschnellbohrmaschine** 10 m/m Löcher, **1 Handbohrmaschine, Hebelscheeren, Handpressen,** neue und gebrauchte **Schraubstöcke, Ambosse,** schwere **Hobelmaschine** 1500×700×650 m/m und viele **Werkzeuge, Transmissionen, Riemscheiben.**

Gust. Kreimendahl, Halver

Telefon 43. **Maschinenbau und -Handlung.**

Nachprüfung

der Brotgetreide-, Hafer-, u. Mehlbestandsaufnahme vom 16. November.

Vom Preußischen Landesgetreideamt Berlin ist die Nachprüfung der Brotgetreide-, Hafer- und Mehlbestandsaufnahme vom 16. November ds. Js. angeordnet. Diese Nachprüfung findet im Kreise Altena in den nächsten Tagen durch eidlich verpflichtete Vertrauensleute an Ort und Stelle statt.

Nach der Verordnung über Vorratserhebungen vom 2. Februar 1915 sind die Besitzer der Vorräte verpflichtet, die zur Ermittelung richtiger Angaben erforderlichen Auskünfte zu erteilen und die Vorräte vorzuzeigen. Die Vertrauensleute sind befugt, die Räume in denen Vorräte vermutet werden, über die Auskunft verlangt wird, zu betreten und zu untersuchen.

Wer vorsätzlich die Auskunft, zu der er verpflichtet ist, nicht erteilt, oder wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mk. bestraft, auch können Vorräte, die verschwiegen sind, im Urteil für dem Staat verfallen erklärt werden. Fahrlässig gemachte, unrichtige oder unvollständige Angaben werden mit Geldstrafe bis zu 3000 Mark oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft (§ 5 der genannten Verordnung).

Altena, den 31. Dezember 1915.

Der Landrat: Thomee.

Allgemeine Ortskrankenkasse

der Gemeinde Schalksmühle.

Wegen Jahresabschlusses bleibt unsere Kasse für Einnahmen und Ausgaben, die das neue Geschäftsjahr 1916 betreffen,

vom 1 bis 15. Januar geschlossen.

Schalksmühle, den 31. Dezember 1915.

Der Vorstand:
Walter Kaiser, Vorsitzender.

Papiergeldtaschen

in verschiedenen Preislagen

empfiehlt

Wilh. Bell jr., Halver.

Mehrere

Fallhammerschmiede

für leichte Hämmer, sowie ein

Pressenarbeiter

für dauernde, lohnende Arbeit gesucht.

Dresbach & Co., Halver.

Gestern morgen ist auf dem Wege von **Halver (Kirchplatz)** bis **Eichholz** ein

Handtäschchen mit Inhalt verloren.

Wiederbringer erhält Belohnung. Abzugeben in der Geschäftsstelle des Allgemeinen Anzeigers, Halver.

Habe auf Lager vorrätig:

Grobe ausl. Weizenkleie

Häckselmelasse

(garantiert 35% Melasse)

Hühnerkörnerfutter

Hühnerweichfutter

C. Zimmermann, Ohl-Rönsahl.

Pferdeversicherungs-Gesellschaft Halver

Am Sonntag, 16. ds. Mts.

nachm. 6 Uhr

findet im Gasthof zur Post Halver die diesjährige

Jahres-Versammlung

statt, mit der Tagesordnung:

1. Jahresbericht u. Rechnungsablage.
2. Neuwahl des Vorstandes und der Taxatoren.
3. Ergänzung des Statuts.
4. Eventl. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Rasiermesser
Rasierapparate

empfiehlt

Wilh. Bell jr., Halver.